

Publizierte Texte zu DSaF

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt...

Widerstand in prekärem Beschäftigungsverhältnis formiert sich. Ein Interview.

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle einen Beitrag veröffentlicht, in dem es um Arbeitssituationen und Widerstandsmöglichkeiten in Sachen ‚Scheinselbstständigkeit‘ in Münster ging. Wir hatten dabei eine konkrete Firma im Sinn, wollten aber ohne direkten Kontakt mit den ‚freien MitarbeiterInnen‘ und ohne deren Mandat keine weiteren Schritte unternehmen.

In der Zwischenzeit haben wir in dem Forum chefduzen.de die Missstände in dieser Firma konkret benannt, denn mittlerweile regt sich hier erster Widerstand. Wir haben mit einem der Beschäftigten gesprochen.

?In Kürze: Was macht der Laden, für den du schaffst?

!Chats und Communities betreuen, sowie noch weitere Internetdienstleistungen für bekannte Fernsehsender und andere Firmen anbieten; zum großen Teil moralisch höchst verwerflich...

?Und wie sieht eure Arbeitssituation dort aus?

!Die meisten von uns sind als freie Mitarbeiter (ohne Sozialleistungen u.ä.) beschäftigt, arbeiten aber unter den Bedingungen von Angestellten. Hierbei jedoch ohne die Rechte und Freiheiten nur eines der beiden Beschäftigungsverhältnisse zu genießen. Sprich, wir haben keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall oder Urlaubsgeld, geschweige denn Bildschirm- oder sonstige Pausen. Sind andererseits aber an den Arbeitsplatz gebunden (also keine Heimarbeit), sind weisungsgebunden und vor allem arbeiten wir im 24-Stunden Schichtsystem. Zudem ist die Kommunikationsweise in der Firma wohl fern jeder Übertreibung als Katastrophe zu bezeichnen. Man bekommt täglich mails, die unverschämte und provozierend sind, zudem wird den Mitarbeitern ständig schlechte Arbeit unterstellt. Hinzu kommt, dass das gesamte Lohngefüge intransparent sind, dass abgesprochene Lohnerhöhungen nicht publik gemacht werden, sodass nur ‚Wissende‘ den höheren Lohn erhalten.

? Du bist vor kurzem in die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di eingetreten. Was waren die ausschlaggebenden Gründe dafür?

!Ich möchte einfach rechtliche Rückendeckung erhalten, sowie Informationen zu meinem Arbeitnehmerstatus. Ich bin der Meinung, dass unter den Mitarbeitern mittlerweile eine recht explosive Stimmung gegenüber der Geschäftsführung herrscht. Hier kann es nicht schaden, kompetenten Rat einzuholen. Letztendlich war aber der Anlass, dass ein Kollege schon bei dieser Gewerkschaft eingetreten war und dies dazu geführt hat, dass diese Person und eine weitere, dem Management angehörige, fast gefeuert worden wären. Je mehr in der Gewerkschaft sind, desto schlechter können sie die Gewerkschaftsmitglieder feuern.

?Wo brennt's denn am meisten?

!Wie oben schon beschrieben, ist die Arbeitssituation tatsächlich prekär. Der Hauptgesellschafter und der Geschäftsführer schüren eine Stimmung der Missachtung der Mitarbeiter. Jegliche Verantwortung in Situationen, in denen es für die Firma um alles geht, wird den Mitarbeitern übertragen und ständig schwebt das Damoklesschwert der Kündigung

über Ihnen. Hier wird einfach schlechte Arbeit geleistet und die Suppe dürfen die Mitarbeiter auslöffeln.

? Ihr beginnt damit, auch in dem Laden für ein wenig Unruhe zu sorgen, wie man hört. Welche konkreten Schritte werdet ihr unternehmen?

!Dazu möchte ich mich hier nicht äußern, um die anstehenden Maßnahmen nicht zu gefährden und sie ihrer Wirksamkeit zu berauben. Ich kann es aber mal bildlich versuchen zu sagen: Wir Mitarbeiter haben einige Trümpfe in der Hand, um unsere Situation verbessern zu können. Diese sind viele von uns bereit auszuspielen.

? Und was kann oder soll eine Gewerkschaft - also auch wir - tun, um euch zu unterstützen?

!Das ist eine gute Frage. Sie soll die Mitarbeiter über Ihre Rechte informieren. Sie soll ihnen die Angst nehmen, diese auch einzufordern. Grundsätzlich finde ich, dass die Stimmung in Deutschland dazu geführt hat, dass sich kaum noch Mitarbeiter trauen, um ihre Rechte zu kämpfen, was dazu führt, dass sie die Geschäftsführungen, die sich nicht anständig verhalten, keinerlei Gegenwind erfahren, was wirklich schlimme Konsequenzen für die Arbeitssituationen vieler Menschen hat. Man muss das streiten wieder lernen. Und ganz ehrlich: Wer soll denn damit anfangen, wenn nicht wir? Für viele von uns ist es ein Nebenjob, den zu verlieren zwar schmerzlich wäre, aber kein Beinbruch, wie für einen Familienernährer sein Hauptberuf. Gerade Studenten fallen also nicht so tief, wenn Konsequenzen hieraus entstehen. Die können zu Not immer noch für ein paar hundert Euro im Monat ins Callcenter. Also sollten wir es auch anpacken. Ich habe mir irgend wann mal folgendes Motto zu eigen gemacht: Wenn immer der Klügere nachgibt, dann gewinnt der Doofe. Und das will ich nicht.

[Interhelpo Nr. 27, S.2]

Einfach mal die Freundschaft gekündigt...

"Dr. Schengber and Friends" wirft unliebsame MitarbeiterInnen raus – mit "Selbstständigen" kann man es ja machen.

Dr. Ralf Schengber, Dozent an der Fachhochschule Münster, ist ein findiges Kerlchen. Als Lehrkraft in Sachen Betriebswirtschaft bemüht er sich auf vielerlei Weise, auch selber in der freien Marktwirtschaft erfolgreich zu sein, z.B. als Direktor des „Institut für Mobile Marketing“. Schengbers Hauptprojekt aber ist die Firma DSaF – Dr. Schengber and Friends. Schon der Name lässt Schlimmes erahnen: Denn ‚Freunde‘ stellt man natürlich nicht als Arbeitskräfte an, sondern man behandelt sie als gleichberechtigte ‚Partner‘, als Selbstständige, wie Dr. Schengber selber einer ist. Nebenbei spart er sich so Sozial-, Krankenkassen- und Rentenbeiträge (die sogenannten Lohnnebenkosten). Bezahlten Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall oder Pausen - wie etwa die gesetzlich vorgeschriebene Bildschirmpause - muss Schengber auch nicht gewähren. Eine Mindestarbeitszeit und somit ein planbares Einkommen haben die ‚Friends‘ auch nicht.

DSaF bietet Dienstleistungen für große Privatsender wie RTL und VOX an: Bundesweit tätige ‚Censoren‘ lesen SMS von ‚Chattern‘, die für teures Geld Botschaften an die Videotexte dieser Sender schicken. Moderatoren betreuen diese Seiten. Darüber hinaus betreut DSaF diverse andere Community-Projekte. Das Grundhonorar der ‚Censoren‘ beträgt 5,50 Euro, dazu gibt es Zuschläge nach Akkord. Das maximale Stundenhonorar (ohne Nacht-

und Wochenendzuschlag) liegt bei 6,50 Euro. Aussagen über die Lohn- bzw. Honorarhöhe zu treffen ist allerdings schwer, denn zur Unternehmenspolitik gehört es auch, diese immer wieder individuell unter dem Mantel der Verschwiegenheit auszuhandeln.

Mit der Etablierung eines automatischen Zensors der Firma Digamé wurden vor etwa zwei Jahren zahlreiche ‚Censoren‘ entlassen. Wobei „entlassen“ im juristischen Sinne der falsche Ausdruck ist, handelt es sich doch nicht um ArbeitnehmerInnen. Abfindungen oder ähnliches gab es nicht, die Dummen waren die ‚Censoren‘. Bei der Einstellung oder Reduzierung von Projekten haben grundsätzlich die selbstständigen MitarbeiterInnen das Nachsehen. Eine Beschäftigungsgarantie gibt es für sie bei DSaF nicht.

Verpflichtend für die ‚Censoren‘ ist auch der Bereitschaftsdienst, in dem sie sich zur Verfügung halten müssen, falls mehr Arbeit anfällt oder KollegInnen ausfallen. Diesen bekommen sie nicht bezahlt. Die Forderung nach einer durchaus bescheidenen Vergütung dafür wurde brüsk zurück gewiesen - unter anderen mit dem Argument, bezahlte Schichten würden sie sich durch die Übernahme der unbezahlten Bereitschaften erst ‚verdienen‘.

Anonym wurde über die Ereignisse im Internet-Forum Chedduzen berichtet. Dadurch aufmerksam gemacht, suchte die FAU Münsterland den Kontakt zu den MitarbeiterInnen und veröffentlichte im Oktober 2008 ein anonymes Interview – ohne Nennung des Firmennamens – in ihrer Lokalzeitung Interhelpo. Ein weiteres Detail, dass der anonyme Mitarbeiter hier erwähnte, war die Kündigungsandrohung aufgrund von DGB-Gewerkschaftsmitgliedschaften. Auf Chedduzen wurde dieses Interview in den Diskussionsstrang zu DSaF gestellt. Nur fünf Tage später wurde drei MitarbeiterInnen die „Freundschaft“ gekündigt: Sie bekamen von heute auf morgen keine Aufträge mehr erteilt. Vermutlich vermutete DSaF, dass sie die UrheberInnen des Interviews waren, gesagt oder gar bewiesen wurde dies jedoch nicht. Die drei Gekündigten haben sich entschlossen, individuell und auf unterschiedliche Weise gegen bzw. mit dieser Behandlung umzugehen. Auch wenn die FAU Münsterland aktuell kein Mandat von Beschäftigten bei Dr. Schengber and Friends hat, wird sie doch die Firma weiterhin unter verschärfter Beobachtung halten und Missstände bekanntmachen.

[Artikel von Erik Dickmann aus der Direkten Aktion Nr. 191 vom Januar/Februar 2009]

„Wir sitzen doch alle im selben Boot...“

... findet FH-Wirtschaftsprofessor Dr. Ralf Schengber. Und wirft daher diejenigen aus dem Boot, die es rudern sollen.

In einem „Uni Spezial“ vor ca. eineinhalb Jahren präsentierte die Ultimo Münsters mieseste Nebenjobs. Die Firma DSaF („Dr. Schengber and Friends“) mit Sitz am Aegidiimarkt schaffte es in diese Auflistung, weil die Ultimo-AutorInnen es als unzumutbar empfanden, im RTL- und VOX-Videotext mit Rechtsextremen oder Pädophilen zu chatten oder aber auf ‚clipfish‘, dem Internet-Videoportal von RTL, pornographische Videos schauen zu müssen.

Schön ist das nicht, da hat sie recht, die Ultimo, aber unangenehme Jobs in diesem Sinne finden wir haufenweise. Während die einen ekelige Videos schauen, müssen andere wider besseren Wissens Atomstrom verkaufen oder so tun, als wären sie das „heiße Girl aus deiner Gegend“ oder sind es wirklich. Problematisch ist an den Jobs bei DSaF nicht, was man tun muss, sondern unter welchen Bedingungen man es tun muss.

Und da lässt schon der Name Schlimmes erahnen. Denn ‚Freunde‘ stellt man natürlich nicht als Arbeitskräfte an, sondern behandelt sie als gleichberechtigte ‚Partner‘, als Selbstständige, wie Firmengründer und FH-Dozent Dr. Schengber selber einer ist.

Die Nachteile dieser „freien Mitarbeit“ liegen auf der Hand: Urlaubs und Krankengeld, worauf grundsätzlich auch Studierende in Nebenjobs ein Anrecht haben, gibt es gar nicht, ist die Auftragslage schlecht, fehlen den Selbstständigen die „Aufträge“ und damit auch das überlebensnotwendige Geld. Bei der Einstellung oder Reduzierung von Projekten haben grundsätzlich die selbstständigen MitarbeiterInnen das Nachsehen. Eine Beschäftigungsgarantie gibt es für sie bei DSaF nicht. Mit der Etablierung eines automatischen Zensors der Firma Digamé wurden vor etwa zwei Jahren zahlreiche Zensoren der Videotext-Chats erwerbslos. Abfindungen oder ähnliches gab es nicht, die Dummen waren die ‚Friends‘. Waren die Eltern privat versichert und hat man als Studierender zu Beginn seines Studiums den Fehler begangen, sich von der Krankenkasse befreien zu lassen, steht man nach beendetem Studium mit so einem Beschäftigungsverhältnis evtl. plötzlich auch ohne Krankenversicherung da.

Dabei ist es durchaus fraglich, ob Dr. Schengber mit seinem Selbstständigkeits-Konstrukt überhaupt durchkommen würde: Schon der Gang eines ehemaligen Studierenden zur Arbeitsgemeinschaft (ARGE) nach Beendigung des Studiums und des „Nebenjobs“ könnte die Blase platzen lassen, wenn nämlich die ARGE der Meinung ist, nach mehrjähriger Arbeit sei hier Arbeitslosengeld 1 statt Arbeitslosengeld 2 fällig: Der Staat könnte sich durchaus um die ihm entgangenen Gelder aus der Arbeitslosenversicherung wundern. Und genauso gut könnte ein „Friend“ mal auf die Idee kommen, das zu machen, was er laut Vertrag sogar machen soll, nämlich seinen Status bei der Rentenkasse prüfen zu lassen. Auch die Rentenkasse könnte zu dem Schluss kommen, dass sie hier um die Rentenbeiträge von (nach Firmenangaben) 125 MitarbeiterInnen kommt. Es wäre nicht das erste Mal, das solche Beschäftigungsverhältnisse in Münster zugunsten einer minimalen sozialen Absicherung umgekrempelt werden müssten: Der Online-Verlag LexisNexis hat seine Verträge für studentische Beschäftigte schon vor Jahren in reguläre Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt und der Insolvenzverwalter Stephan Michels des CallCenters DT&P GmbH an der Rösnerstrasse war – übereinstimmend mit Arbeitsrechtsexperten und der Agentur für Arbeit – der Meinung, bei den meist studentischen Callcenter-AgentInnen der GmbH handele es sich um reguläre Angestellte.

Es gibt also durchaus viele Gründe, sich bei der Wahl des Nebenjobs nicht nur an einem guten (oder erträglichen) Stundenlohn, Stadt- oder Uninähe oder angenehmen Arbeitszeiten zu orientieren, sondern sich in Sachen Arbeitsrecht mal schlau zu machen, z.B. beim neuen DGB-CampusOffice im AStA-Büro links vorm Schloß. Dort kann man auch Hilfe finden, wenn es mal hart auf hart kommt.

Schengbers „Freunde“ leiden unter der mangelnden sozialen Absicherung aber offenbar nur wenig. Was sie vielmehr wurmt, ist vermutlich, zwar als Selbstständige beschäftigt zu sein, aber behandelt zu werden wie Angestellte. Von gleicher Augenhöhe im selben Boot scheint im Arbeitsalltag jedenfalls wenig spüren zu sein. Das mussten insbesondere drei „Friends“ feststellen, denen vorgeworfen wurde, auf dem Internet-Portal www.chefduzen.de und in der Lokalzeitung „Interhelpo“ der Freien ArbeiterInnen Union (FAU) Münsterland über ihre Arbeitsbedingungen berichtet zu haben. In der „Interhelpo“ wurde der Firmenname nicht einmal erwähnt. Auch dass es keinen einzigen Beleg dafür gab, dass sie es waren, die sich in Forum und Zeitung geäußert hätten, hinderte Dr. Schengber nicht daran, auf Verdacht hin

keine Aufträge mehr zu erteilen – auch einen Kündigungsschutz hat ein „Selbstständiger“ eben nicht.

Eigentlich ein Skandal, der Gewerkschaften wie Hochschulgruppen auf die Palme hätte bringen müssen. Die Quasi-Entlassung der drei Selbstständigen bei DSaF folgt dem Muster des „union-busting“, des gezielten Boykotts gewerkschaftlicher Aktivitäten. Und so hieß es auch im genannten Interview: „Letztendlich war aber der Anlass [für einen Gewerkschaftseintritt, Anm. M.L.], dass ein Kollege schon bei dieser Gewerkschaft eingetreten war und dies dazu geführt hat, dass diese Person und eine weitere, dem Management angehörige, fast gefeuert worden wären. Je mehr in der Gewerkschaft sind, desto schlechter können sie die Gewerkschaftsmitglieder feuern.“

Der kurze Aufruhr im Büro am Aegidiimarkt war aber ebenso schnell vorbei wie er begonnen hat. Bei DSaF herrscht wieder ‚business as usual‘. Auch die CallCenter-AgentInnen bei DT&P bewiesen nur ein geringes Interesse daran, die ihnen zustehenden Sozialleistungen einzufordern. Leider ist auch nur das all zu typisch für lohnabhängige Studierende: Beim CallCenter-Riesen buw wurde die Forderung nach der gesetzlich vorgeschriebenen Bildschirmpause massiv durch desinteressierte Studierende unterwandert. Als Studierender jobbt man eben nur „nebenbei“ und wenn es einem gerade mal nicht passt, wechselt man in das nächste CallCenter oder in die nächste Kneipe. Die Liste der sozialen Arbeitskämpfe, die durch studentische Beschäftigte praktisch boykottiert wurden, ist lang, und ob ein Gewerkschaftsbüro an der Hochschule das ändern kann, bleibt noch abzuwarten. Eines zumindest ist klar: Wenn die Studierenden sich weiter so wenig um ihre Arbeitsverhältnisse wie auch um die ihrer nicht-studierenden KollegInnen scheren, müssen sie sich nicht wundern, wenn aus der übrigen Bevölkerung ein entsprechend geringes Interesse für die Verhältnisse an den Hochschulen zurück kommt. Ein „Bildungsstreik“, wie für das Jahr 2009 groß angekündigt, ist jedenfalls nur machbar, wenn die Verhältnisse in den studentischen Nebenjobs massiv mit thematisiert und auch angegangen werden.

Markus Lawrenz

[Semesterspiegel Münster, April 2009]